

Der Autor, selbst ein leidenschaftlicher Griechenlandreisender und Organisator zahlreicher Studienfahrten des Gymnasiums Paulinum (Münster), weiß mit viel Liebe zum Detail zu jeder Station – etwa auf der Akropolis – den kulturhistorischen Hintergrund aufzuzeichnen. So erfährt man etwa, was es mit dem „Eid von Plataä“ auf sich hat, welche Aufgaben die Arrhephoren hatten und welches der religiöse Stellenwert der Kultstätten der Kekropstöchter ist. Über die Akropolis in vorklassischer Zeit, die repräsentativen Bauten, deren eindrucksvolle Reste wir heute noch sehen, und über ihre Vorgängerbauten werden wir überall zuverlässig unterrichtet, besonders ausführlich über den Parthenon, der als Weihgeschenk für Athena und als Kunstwerk vorgestellt wird. Auch wer selbst mit den beschriebenen Orten vertraut ist, entdeckt bei Müller Neues, das man so vorher vielleicht nicht wahrgenommen hat.

Ein Dilemma des Buchs: Wie ausführlich soll man Quellen heranziehen? Müller hat sich dafür entschieden, sie zu referieren, also keine ausführlichen Zitate einzufügen. Dies führt zu einer kompromisslosen Dichte der Information, was mir sehr gefällt, hat gelegentlich aber schmerzhaftes Schneiden zur Folge. So etwa führt er uns durch den Kerameikos. (Der Dromos, an dem die Staatsgräber lagen, wurde offenbar multifunktional genutzt. Vom Dipylontor aus habe man den besten Blick gehabt auf Sportwettbewerbe, die unten stattfanden. Zudem diente der Dromos als Rotlichtmilieu.) Hier war bekanntlich der Ort für die Staatsbegräbnisse Athens, also auch Schauplatz der Rede des Perikles auf die Gefallenen, wie sie Thuk. 2,34 mitteilt. Leider tut Müller diesen für das Selbstverständnis und die kulturelle Rolle Athens zentralen Text in wenigen Zeilen ab. Der Epitaphios geht unter in der Mitteilung des zwar Interessanten, aber doch weniger Wichtigen. Also doch gelegentlich ein längeres Zitat? Das hätte die 20 Seiten über den Kerameikos nur um eine weitere vermehrt. Zu empfehlen wäre das auch bei witzigen Texten (Komödie, Graffiti), die zu einer angenehmen Abwechslung in der fortströmenden Mitteilung des Historischen führen würden.

Ein weiteres Dilemma: Wir sind dem Autor zu Dank verpflichtet für seine Fotos und Pläne. Aus

eigener Erfahrung weiß ich, dass man dem Leser und dem Besichtigenden sehr entgegenkommt, wenn die eigene Vorstellung durch Rekonstruktionszeichnungen und Modelle unterstützt wird. Da könnte Müller mehr tun.

Doch gibt es ein gelungenes Buch, an das man nicht noch Wünsche hätte? Müllers Buch wird mich ab sofort nach Athen begleiten.

NORBERT GERTZ, Bielefeld

*Lokalthistorische Texte: Hof (in der Reihe: Lindauers lateinische Quellen). Ausgewählt und kommentiert von Ulrich Novotny. München, J. Lindauer Verlag, 2004. 83 S., 111, EUR 6,- (ISBN 3-87488-934-3).*

Die Einwohner der oberfränkischen Stadt Hof können sich über die kürzlich im Verlag J. Lindauer erschienene Broschüre mit lateinischen Quellen zur Stadtgeschichte freuen, nicht allein weil sich nun auch der Name ihrer Heimatstadt zusammen mit den Namen von 17 anderen – bis auf eine Ausnahme – bayerischen Städten neben dem der gerade für den Latinisten so ehrwürdigen Weltstadt Rom findet, für die bereits früher ein Band in der Reihe erschienen ist. Den Hofer Stadtgeschichtsforschern liegt nun ein chrestomathisches kleines Werk vor, in dem zu wesentlichen Themen aus der Zeit von der Stadtgründung bis ins 18. Jahrhundert lateinische literarische Quellen dargeboten werden. Im Vorwort weist der Autor darauf hin, dass auf Grund der späten Besiedelung in einem nicht romanisch vorgeprägten Raum, der kurzen klösterlichen Tradition, der früh übernommenen Reformation und der ausgeprägten Entwicklung von Handwerk und Gewerbe nicht unbedingt mit überquellenden Regalen lateinischer Literatur zu Hof zu rechnen sei. Dennoch, und dafür macht der Autor in erster Linie die humanistische Schultradition der Stadt, die bereits 1546 ein Gymnasium erhielt, verantwortlich, ist ihr Umfang nicht gering.

Der älteste abgedruckte Text befindet sich im dritten Abschnitt der Broschüre, der „das Höfische Gymnasium“ zum Gegenstand hat. Dabei handelt es sich um die Widmung eines enzyklopädischen Unterrichtswerks aus der Feder des Pädagogen, Reformators und Mathematikers NIKOLAUS MEDLER aus dem Jahr 1549. Medler,

der vormals die Hofer Lateinschule geleitet hatte, sandte die Schrift von seiner neuen Wirkungsstätte in Braunschweig als Geschenk für das neu gegründete Hofer Gymnasium. Ebenfalls von ihm stammen die sich in der Broschüre direkt anschließende Schulordnung und die ebenfalls abgedruckte Lehrerdienstanweisung. Die schlagzeilenartigen Zwischenüberschriften, die der Herausgeber diesen beiden Texten eingefügt hat, dürften ebenso wie die Kürze der jeweils auf sie folgenden lateinischen Textabschnitte gut geeignet sein, auch nur sekundär motivierte Gymnasiasten zur Lektüre zu ermuntern, Sie nämlich, die Lateinschüler der (Hofer) Gymnasien, sind vor den lokalgeschichtlich interessierten Laien und Spezialisten der Adressatenkreis dieser Publikation. Die im neuen Lateinlehrplan ab der Jahrgangsstufe 8 vorgesehene lokalgeschichtliche Lektüre kann sich an den Hofer Schulen zweifellos in der des besprochenen Werks erschöpfen. Die einzelnen Artikel sind übersichtlich und schülergerecht aufgebaut: Nach dem lateinischen Text in einem Umfang, der in den meisten Fällen in einer Schulstunde gut abgehandelt werden kann, folgt eine nach Textzeilen gegliederte Vokabelübersicht. Zahlreiche Texte sind zudem mit Verständnisfragen versehen. Erläuterungen zu den Texten gibt der Herausgeber entweder als Einleitung zu mehreren Texten zum gleichen Thema oder für einzelne Texte nach dem jeweiligen Vokabelteil. Inhaltlich ist das Werk in die Bereiche allgemeine Stadtgeschichte, Stadtbeschreibung (Bevölkerung, Klima und Landschaft, Wirtschaft), Gymnasium und Sakralbauten (Klöster, St. Lorenz, St. Michaelis, Hospital und Hospitalkirche) gegliedert. In ihnen werden Passagen aus Werken von NIKOLAUS MEDLER, THOMAS BLEBELIUS und JAKOB SCHLEMMER (16. Jahrhundert), von JOHANN CHRISTOPH LAYRITZ und JOHANN CHRISTOPH WEIß (17. Jahrhundert) und von ANDREAS PLANER, ANDREAS ADAM WEIß und JOHANN ADAM FICKWEILER (18. Jahrhundert) gebracht. Zudem hat der Herausgeber drei, teils chronogrammathe, Distichen auf den Namen der Stadt Hof (u.a. von ANDREAS PANKRATIUS, 16. Jahrhundert) sowie vier Inschriften, darunter eine Grabinschrift, aufgenommen. Epigrafische Erläuterungen und Übersichten über häufige lateini-

sche Abkürzungen, Titulaturen und Städtenamen geben wertvolle Hinweise, die zur weiteren Beschäftigung mit unterschiedlichen Textsorten der neulateinischen Literatur anregen. Selbstverständlich fehlen die obligatorischen Quellen-, Literatur- und Abbildungsnachweise am Ende der Broschüre nicht. Unerwartet zeitgemäß sind in Verbindung mit lateinischen Texten die Hinweise auf weiterführende Internetangebote.

Der Historiker wird bedauern, dass die ansonsten gut gewichteten Erläuterungen im allgemein-stadtgeschichtlichen Teil zur Frühzeit der Stadt entweder unterbleiben oder kritiklos einen keineswegs gesicherten Forschungsstand wiedergeben. Eine leicht gesteigerte Betonung des historischen Aspekts an diesen Stellen wäre der historischen Bildung zuträglich gewesen und hätte den Wert der Veröffentlichung noch erhöht. Einige Seiten weiter, im Abschnitt „Seuchen und Katastrophen“, springt dem mit der Hofer Geschichte Vertrauten sofort ins Auge, dass der Bericht Fickweilers über den Stadtbrand von 1722 unkommentiert bleibt und jeder Hinweis auf den massiven Einfluss zahlreicher Brände auf die Entwicklung Hofs unterbleibt. Wenigstens einen Ausblick auf die Katastrophe von 1823 sollte der Leser hier erwarten dürfen. Diese wenigen Mängel werden jedoch durch zahlreiche sehr nützliche Erläuterungen in den folgenden Teilen und durch die in erster Linie philologische Intention des Herausgebers weitgehend in den Schatten gestellt.

Bereits im Jahr 1966 erschien als sechster Band der Reihe „Chronik der Stadt Hof“ eine Veröffentlichung lateinischer stadtgeschichtlicher Texte. Da diese Ausgabe im ersten Teil zweisprachig war, im zweiten aber nur noch deutsche Übersetzungen enthielt, hätte es die neue Broschüre geziert, wenn man noch den einen oder anderen dieser älteren Texte in seiner lateinischen Fassung aufgenommen hätte, um so zugleich ein ähnliches, früheres Werk fortzusetzen. Zusammenfassend betrachtet ist die neue lokalhistorische Textsammlung besonders auf die Bedürfnisse des Lateinunterrichts zugeschnitten. Jeder, der an der Stadtgeschichte interessiert ist, wird Gewinn von der Lektüre der gut zu lesenden Texte haben. Den schulischen Bedürfnissen

folgend hat der Herausgeber die Satzstrukturen in verschiedenen Fällen vereinfacht, ohne dies im Einzelnen zu kennzeichnen. Dadurch verlieren die Texte ein Stück weit die Aura des historischen Originals und können – zum Beispiel in Facharbeiten – nicht mehr als Geschichtsquellen zitiert werden. Darüber hinaus wird sich der Interessentenkreis außerhalb der Schulen auch deshalb gering halten, weil die Texte nur in lateinischer Sprache ohne Übersetzungen dargeboten sind, sodass sie nur dem verhältnismäßig kleinen Kreis der „Latinophilen“ zur unterhaltsamen Lektüre dienen werden. Bleibt zu wünschen, dass einige der vorgebrachten Kritikpunkte bei der Konzeption künftiger Hefte Eingang finden werden, wodurch ihr Nutzen und Nutzerkreis noch deutlich vermehrt werden könnte.

KARSTEN KÜHNEL, Stadtarchiv Hof

*Caelestis Eichenseer: Latinitas viva, Libellus textualis phonocasetae septimae „Dialogorum de rebus recentioribus“ (Editio secunda), Saraviponti 2004, 55 S, EUR 4,50 (ISBN 3-923587-41-4); [Dialogi Latini: De rebus recentioribus (minutarum 68), phonocasetae, EUR 6,50]*

Dass die lateinische Sprache für uns heute keineswegs nur noch literarische Bedeutung hat oder anders gesagt, lediglich der antiken und mittelalterlichen, bestenfalls noch frühneuzeitlichen Bücherwelt angehört, sondern dass sie fortlebt als ein lebendiges Medium der internationalen Kommunikation, sogar in einer mehr oder weniger spontanen Mündlichkeit, ist eine erfreuliche Tatsache. Die Tradition des gesprochenen Lateins wird in unseren Tagen vielerorts gepflegt. Zu ihren wichtigsten Vertretern zählt CAELESTIS EICHENSEER, der in der Reihe ‚Latinitas viva‘ soeben einen schon bewährten *libellus* zu verschiedenen Begriffen des modernen Alltags erneut publiziert, den siebten Beitrag von insgesamt zehn in der genannten Reihe. Es handelt sich um Dialoge über öffentliche Einrichtungen wie Bad, Theater, Kino, Café, Kirche, Hotel usw., charmant, witzig und lehrreich zugleich vorgelesen. Die 1989 in erster Auflage erschienene Ausgabe des Büchleins ist vergriffen und ebenso die Kassette, auf der sich alle Texte von SIGRID ALBERT und Caelestis Eichenseer gesprochen

finden. Daher wird nun beides in zweiter Edition vorgelegt.<sup>1</sup>

Ein besonderer Reiz an der Kassette und ihrem Textbuch besteht in der Verbindung zwischen den modernen Phänomenen und ihrer historischen Dimension. Gasthäuser z. B. hat es in der Antike schon gegeben, sicherlich nicht in der großen Zahl wie heute, da man zu Zeiten eines PERIKLES oder JULIUS CAESAR überwiegend auf persönlich bekannte oder familiär verpflichtete Gastfreunde, die einen privat beherbergten, zurückgreifen konnte, wozu auch die gastliche Aufnahme von Staatsgästen zählte; doch daneben gab es durchaus die Einrichtung des Gasthauses, was allein die gut belegten Termini *deversorium* und *xenodochium* (griechischen Ursprungs) bezeugen. Eine Zahnbürste (*peniculus dentarius* [S. 46]) freilich ist antik nicht belegbar, ebenso wenig die dazu gehörige Zahnpasta (*pasta dentaria* [S. 46]), schon gar nicht elektrische Geräte wie der Rasierapparat (*rasorium electricum* [S. 47]) oder der Föhn (*flabellum favonii vel potius Africi = instrumentum flaturale* [S. 47]), welche im Zusammenhang mit einem Hotelaufenthalt im 20. und 21. Jh. als selbstverständlich anzusehen sind, nicht zu sprechen von einem so genannten Bidet (*labellum intimum sive mannullus hydraulicus* [S. 46]). In solchen Fällen sind begriffliche Neubestimmungen unumgänglich. Caelestis Eichenseer stellt sie vor und untermauert ihre jeweilige Bildung mit überzeugenden Argumenten.

Anders als in den Abschnitten über Bad (S. 7ff.), Theater (S. 13ff.) und Kirche (S. 36ff.), wo die traditionelle Terminologie und Phraseologie überwiegend antik ist, scheint alles, was mit Kaffee (*cafea / potio arabica* [S. 26ff.]), Film (*pellicula cinematographica* bzw. *imago movens* [S. 18]) oder Eisenbahn (*tramen ferriviarium* [S. 30ff.]) zusammenhängt, von antiken Bezügen weit entfernt zu sein, weil die Sachen an sich neuzeitlichen Ursprungs sind; doch auch hier gelingt es dem Autor, das mittlerweile etablierte lateinische Vokabular zu sondieren und im Dialog eloquent auszuführen.

In den Fußnoten finden sich zahllose Belege von Autoren verschiedener Epochen der lateinischen Literatur sowie die Nachweise des jeweiligen Sprachgebrauchs in den entsprechenden Lexika.